

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 53

ISSN 0946-1957

Juli 2019

Inhalt

In eigener Sache	1
Bericht Jahrestagung 2019	1
Doktoranden-Workshop 2019	6
Protokoll Mitgliederversammlung	8
AG Frauen im Exil	14
Ehrenmitgliedschaft Judith Kerr	15
Laudatio	17
Erinnerungen an Kurt Harald	
Isenstein	20
Untersuchung Castrum Peregrini	21
Projekt „Gerettet“	22
CfP AG Frauen im Exil	24
CfP Society for Exile Studies	25
Suchanzeigen	27
Leserbriefe	27
Impressum	27

In eigener Sache

Später als gewohnt erscheint dieses Jahr der Sommer-Nachrichtenbrief. Grund ist die diesjährige Jahrestagung, die im Juni stattfand. Der Tagungsbericht und das Protokoll der Mitgliederversammlung sollten aber in dieser Ausgabe erscheinen. Der Tagungsbericht ist wiederum ein Gemeinschaftsprojekt, an dem sich diesmal nicht nur „altgediente“ GfE-Mitglieder beteiligten, sondern dankenswerterweise auch zwei Doktorandinnen der Viadrina. Ich hoffe, für alle, die nicht bei der Tagung sein konnten, bieten Bericht und Protokoll genügend Informationen.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Exil(e) und Widerstand

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Frankfurt an der Oder vom 20.-22. Juni 2019

Die Jahrestagung der Gesellschaft fand in diesem Jahr an einem sehr würdigen und dem Geiste der Veranstaltung kongenialen Ort statt, waren doch die Erbauer des Logenhauses in Frankfurt an der Oder die Mitglieder der 1776 gegründeten Freimaurerloge „Zum aufrichtigen Herzen“, die 1935 unter dem Zwang der Nazi-Diktatur ihre Tätigkeit einstellen musste und diese erst 1992 wieder aufnehmen konnte. Im Festsaal des Logenhauses versammelten sich am Donnerstagnachmittag Exilforscher/innen, Studierende und Gäste aus verschiedenen Ländern, darunter etwa 30 Mitglieder der Gesellschaft.

Auf die Frage „Was ist die Freimaurerei?“ findet sich auf der Homepage der heute wieder dort arbeitenden Loge eine alte englische Definition, in der es unter anderem heißt: „gegen das Unrecht ist sie Widerstand“. Dies war auch das Thema der dreitägigen Zusammenkunft, die nach der Begrüßung durch die Organisatorin Kerstin Schoor mit einem Grußwort der Rektorin der Europa-Universität Viadrina eröffnet wurde. Julia von Blumenthal betonte vor dem Hintergrund des besonderen Charakters der Doppelstadt Frankfurt (Oder)-Slubice die angestrebte europäisch-vergleichende Perspektive. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Narrativen europäischer Nationalgeschichten nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen der Widerstand gegen das NS-Regime zur (Re-)Konstitution der eigenen Nationalität und in Ab-

grenzung gegen andere beansprucht wurde, sei heute besonders wichtig, um ein geteiltes Verständnis dessen zu erreichen, was Europa jenseits von wirtschaftlichen Vorteilen sein soll.

Die Aktualität der Thematik betonte auch die Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, Inge Hansen-Schaberg, mit Hinweis auf den am 20. Juni begangenen Weltflüchtlingstag der UNHCR. Am Beispiel der Mathematikerin, Physikerin, Philosophin und Pädagogin Grete Hermann, die ein führendes Mitglied der Londoner Gruppe des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK) war, zeichnete sie exemplarisch die Verbindung von Exil und Widerstand nach. Hansen-Schaberg übermittelte die Grüße der ehemaligen Vorsitzenden Ulla Langkau-Alex und wies darauf hin, dass der Widerstand in der inzwischen fünfunddreißigjährigen Geschichte der Gesellschaft erst zweimal Gegenstand eines Jahrbuchs (Bd. 15, 1997) bzw. einer Jahrestagung (Dortmund, März 2007) gewesen und dass es demzufolge an der Zeit sei für eine vertiefte Beschäftigung mit der Thematik.

Konstantin Kaiser, Generalsekretär der Theodor-Kramer-Gesellschaft und Ehrenpräsident der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge), der als Mitorganisator an der Planung der Jahrestagung beteiligt war, bezog sich auf Theodor Kramer und Leo Katz, die beide die Möglichkeit eines effektiven Widerstands gegen das NS-Regime eher an der Peripherie als in Nazi-Deutschland selbst gesehen hätten. Die Beteiligung der Österreichischen Freiheitsbataillone wie auch anderer Verbände unterschiedlicher Nationalität im Rahmen der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee ließen eine enge internationale Zusammenarbeit von Gegnern des Nationalsozialismus erkennen. Kaiser ging auf die historische Definition des Widerstandsbegriffs ein. Dieser sei in der NS-Zeit einerseits internationalisiert worden (Beispiel: Spanienkämpfer) und zugleich andererseits auf die Wiederherstellung der durch die Rassenideologie des Nationalsozialismus in Frage gestellten nationalen Einheit ausgerichtet gewesen.

Schoor griff in ihrer Einführung des Tagungsthemas, das Schwerpunkt der ersten Generation von Exilforscher/innen gewesen sei, auf die Zeit unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs zurück, in der die Existenz des deutschen Widerstands wesentlich dazu beigetragen habe, dass man sich ein Deutschland innerhalb eines demokratischen Europas überhaupt vorstellen konnte. In diesem Zusammenhang würdigte sie die Exilautoren Hans Keilson und Georges-Arthur Goldschmidt (der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht, wie geplant, zu dieser Jahrestagung anreisen konnte).

Mit Bezug auf die beiden deutschen Staaten ab 1949 wie auch Frankreich und Österreich skizzierte Schoor das spannungsvolle Verhältnis zwischen den Narrativen des Widerstands und denen der Anpassung im Prozess der (Re-)Konstruktion (national-) staatlicher Identitäten, wozu die Erzählungen des Widerstands gegen die NS-Herrschaft teils benutzt, teils aber systematisch ausgeblendet wurden, soweit sie nicht in das jeweilige ideologische Selbstbild hineinpassten.

Es sei die Frage, welche unterschiedlichen Möglichkeiten und Formen, aus der Exilsituation heraus Widerstand gegen den Faschismus zu leisten, den Exilierten verschiedener Länder zur Verfügung standen und welche gesellschaftlichen Bedingungen diesen begünstigt oder verhindert haben. Über die historische Betrachtung hinaus, sei zu diskutieren, welche Rolle die Narrative des Widerstands im europäischen Erinnerungsdiskurs und bei den aktuellen politischen Neuformierungen Europas spiele. Am Beispiel der Ukraine erläuterte sie, wie dort eine Umdefinition bzw. Auslöschung von Teilen der Widerstandserinnerung zu beobachten sei. Auf Immanuel Kants berühmte Definition der Aufklärung – „Sapere aude“ – rekurrierend, betonte die Gastgeberin damit erneut die Aktualität des Themas im Sinne einer kritischen

Prüfung der Legitimität, des Selbstverständnisses und der ethischen Stabilität der europäischen Gemeinschaft.

In seinem Grundsatzreferat gab Peter Steinbach, wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, einen Überblick über die Kontroversen um die Geschichte des Widerstands, die sich vom Kriegsende bis in die jüngste Vergangenheit hingezogen haben. Im Streit der Historiker über Begriffe würden Begriffsdefinitionen häufig als Mittel der Ausgrenzung und Selektion verwendet. In den 50er Jahren wurde der Begriff des Widerstandes so eng gefasst, dass jegliche Widerstandstätigkeit, die nicht aus dem Zentrum, also Nazideutschland selbst, heraus geübt worden und die nicht auf einen Gesamtumsturz des Regimes abgezielt hatte, kategorisch ausgeschlossen wurde, was auch faktisch eine erneute Stigmatisierung der Exilierten nach sich zog. So wurde noch 1976 eine geplante Rede Herbert Wehners bei der Gedenkfeier für die Widerstandsgruppe des 20. Juli verhindert. Erst 1983 beauftragte der damals Regierende Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker, Steinbach mit der Konzeption einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte, in der der deutsche Widerstand erstmals in seiner ganzen Breite und Vielfalt umfassend dokumentiert werden konnte. Die Debatten über die Integration von kommunistischen Widerstandsgruppen in das Gesamtbild hielten dennoch bis weit in die 90er Jahre hinein an.

Die jahrzehntelange negative Bewertung des Widerstands und des Exils als „Verräter“ in breiten Kreisen der Bevölkerung und die gegenseitige Ablehnung von Exilanten und Mitläufern zeichnete Steinbach ausgehend vom publizistischen Streit zwischen Thomas Mann und Frank Thieß über die Legitimität der Exilliteratur versus der sogenannten Inneren Emigration nach. Ernst von Salomons autobiographischer Roman *Der Fragebogen*, der als exemplarische Darstellung des individuellen Ausgeliefertseins an historische und politische Mächte gelesen wurde, war in den 1950er und 60er Jahren ein Bestseller. Politische Exilanten, die, wie Friedrich Stampfer oder Susanne Miller, aus dem Exil zurückkehrten, um am politischen Aufbau Nachkriegsdeutschlands mitzuwirken, befanden sich in der Defensive. Die Schwierigkeit der Anerkennung des Exils habe, so Steinbach, darin bestanden, dass diese Menschen ihre Zeitgenossen zwangen, sich dem Thema der nationalsozialistischen Vergangenheit zu stellen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Vortrags war die Entwicklung der Exilforschung seit den 60er Jahren. In der gegenwärtigen Renationalisierungsdebatte sei die Bedeutung der Exilforschung immer wieder neu zu begründen. Steinbach würdigte die Verdienste des im Januar diesen Jahres verstorbenen Germanisten und Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Wolfgang Frühwald. Mit Blick auf die aktuelle Diskussion stelle sich die Frage: Sind wir wirklich weitergekommen? Anknüpfend an die literarische Darstellung der Exilerfahrung, wie sie u.a. in den Werken Anna Seghers', Klaus Manns oder Lion Feuchtwangers eindringlich geschildert wird, beschrieb der Referent das Exil als eine Existenzform im Übergang der Epochen, der Unsicherheit, „Enthausung“ und „Entheimung“. Dem stehe, im Sinne Adornos, Blochs oder Irmgard und Joachim Heydorns, die Verpflichtung zur „Beheimatung“ gegenüber. Während der Historiker oft nur beschreibe, sei für eine echte Würdigung die persönliche Auseinandersetzung nötig. Dazu habe die Gesellschaft für Exilforschung durch ihren biographischen Ansatz, die Konfrontation mit individuellen Lebensgeschichten einen wichtigen Beitrag geleistet. Die Beschäftigung mit dem Exil sei eine Aufgabe, „die uns bleibt“.

Das erste von Irmela von der Lühe moderierte Panel am Freitagmorgen befasste sich mit verschiedenen Aspekten von Widerstand gegen das Nazi-Regime im skandinavischen Exil.

In ihrem Vortrag „*das Gefühl, im luftleeren Raum zu arbeiten*“ (Bruno Kreisky) – *Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime im schwedischen Exil?* führte Irene Nawrocka vor, wie die restriktive Flüchtlingspolitik Schwedens zwischen den 1930er und Anfang der 1940er Jahre, die insbesondere Emigrantinnen und Emigranten jüdischer Herkunft ins Visier nahm, im Gegensatz zur offiziellen Politik der Neutralität stand und antifaschistisch-widerständiges Potenzial sich im Spannungsfeld von „Widerstand und Kollaboration“ entfaltet hat. Dabei zeigte sie, wie, trotz der Erschwernisse durch sicherheitspolizeiliche Bespitzelung und der Verbote politischen Tätigkeiten nachzugehen und sich öffentlich NS-kritisch zu äußern, durchaus politischer Widerstand von deutschen und österreichischen Exilantinnen und Exilanten im schwedischen Exil u. a. in Zusammenarbeit mit der KPO, dem Kreisauer Kreis und Helmuth von Moltke geleistet wurde.

Im Anschluss daran präsentierte Sonja Pleß im Rahmen ihres Vortrags *Annäherung an Max Tau und Widerstand in Norwegen* ihre Forschungsergebnisse zum norwegischen Exil des „heute nahezu unbekannt“ Max Tau, wobei sie zunächst die wichtigsten Lebensstationen des in Beuthen (heute Bytom) geborenen Lektors, Herausgebers und Literaturkritikers beleuchtete, bevor sie seinen Emigrationsweg (1936/37) nachverfolgte und seinen zivilen Widerstand im Exil erörterte. Hierbei fokussierte sie in erster Linie das widerständige Potenzial seiner NS-kritischen Lebenserinnerungen, Taus Verbindungen zum widerständigen Fachbuchverlag Tanum und zu Thomas Theodor Heine, der mit seinen antifaschistischen Karikaturen und Artikeln bereits als Mitbegründer der Satire-Zeitschrift *Simplicissimus* Aufsehen erregt hatte.

Das zweite Panel dieses Vormittags wurde von Caroline Jessen moderiert. Es bestand nur aus einem Vortrag, da der zweite Beitrag, *Widerstand und Exil in Portugal: 3 Beispiele. Gegen die Normalisierung eines faschistischen Regimes im Nachkriegseuropa* von Ilse Pollak, leider ausfallen musste.

In Armin A. Eidherrs Vortrag *Thematisierung von Widerstand und Neuorientierung im Exil bei geflüchteten jiddischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern* ging es nach einigen einleitenden Bemerkungen zur begrifflichen Differenz von Exil und Diaspora, den Problemen einer aktuell beobachtbaren kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Exilforschung sowie immer noch verbreiteter Fehlannahmen in Bezug auf die Fluchtbewegungen aus dem Ansiedlungsrayon ab den 1880er Jahren um methodologische Betrachtungen von Exil und Widerstand im Horizont der jiddischen Literatur. Hieran schlossen sich Armin A. Eidherrs Ausführungen zu den drei großen ideologischen Hauptpositionen in der jiddischen Kulturbewegung und Literatur an, die als „geistige Hintergründe“ die jiddische Exilliteratur mitgeformt haben: die soziale Dichtung proletarisch-revolutionärer Tendenz mit ihrem Zentrum in Litauen, die revolutionär-messianische Dichtung mit ihrem Zentrum in Polen sowie die individualistische beziehungsweise sentimentale Dichtung, die sich in erster Linie in Litauen herausgebildet hatte.

Janina Meissner begründete im Referat *Das widerständige Potential der Gattung „Autobiographie“* anhand von Michel Foucaults Subjektbegriff und der Thesen von Philippe Le Jeune ihre Theorie, wie Autobiographien des Exils (Charlotte Salomon, Sebastian Haffner, Stefan Zweig) als Narrative gegen die zerstörerischen Kräfte des Nationalsozialismus wirken.

Teresa Cañadas Garcia legte in *Widerstandsnarrative im Exilverlag El Libro Libre* eine Inhaltsanalyse der Buchproduktion nach Frequenz, Gattungen, Themendistribution sowie nationalen und internationalen Aspekten vor, die das Verlagskonzept widerspiegelt:

Geschichtsbewusstsein und politische Aufklärung mit der Perspektive einer Rückkehr der Vertriebenen in das befreite Europa.

In *Résistance in Marseille. Autobiographische Aufzeichnungen österreichischer Exilant*innen* verglich Katrin Sippel zwei unpublizierte Erinnerungstexte über den Widerstandskampf in Frankreich („Travail Allemand“) und stellte sie einander in den Koordinaten von Entstehungszeit, Berichtsschwerpunkten und Genderaspekten gegenüber.

Peter Pirker referierte in *Wege der Befreiung – Die Akteure der Operation Greenup* über den Einsatz von zwei jüdischen Emigranten und eines Wehrmachtsdeserteurs, die 1945 im Auftrag der amerikanischen Streitkräfte gemeinsam mit einer couragierten Tiroler Dorfgemeinschaft das Ende der Naziherrschaft beschleunigten. Pirkers Forschungen konterkarieren einen bis heute tradierten offiziellen Geschichtsmythos über den österreichischen Widerstand.

Der von Peter Pirker eingeleitete dritte Tagungstag wurde von Arvid Schors eröffnet, dessen Vortrag „*Lucky Victims*“ und *Widerstandskämpfer? Deutschsprachige Exilanten in den alliierten Streitkräften* die ambivalente Rolle der vormals Verfolgten beleuchtete, die als Teil der alliierten Truppen nach Deutschland und Österreich zurückkehrten. Unter Bezugnahme auf diesen Rollenwandel, ihre Schlüsselstellung, aber auch mit Blick auf ihre Position als Vermittler und die Vielschichtigkeiten der individuellen Emigrationserfahrungen beschäftigte sich der Beitrag mit der komplexen Frage, inwieweit deren Einsatz plausibel als Teil des deutschen bzw. österreichischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus beschrieben werden könne, wobei Schors auszuloten suchte, unter welchen Prämissen sich das Widerstandskonzept überhaupt als geeigneter Zugang zu diesem Forschungsfeld erweisen kann. Dabei wurde auch die Frage nach einer spezifisch jüdischen Erfahrung und Identität aufgeworfen, die sich für das nachfolgende Referat von Norman Salusa mit dem Titel *Über Vernichtung, Widerstand und doppelte Zugehörigkeit. Rotarmisten berichten in Briefen aus dem „Schwarzbuch der sowjetischen Juden“* als zentral erweisen sollte. Ausgehend von drei Briefen aus der Dokumentensammlung, die das Jüdische Antifaschistische Komitee der Sowjetunion (JAK) über den Genozid an den osteuropäischen Jüdinnen und Juden angelegt hatten, wurde die Perspektive und Ausgrenzungserfahrung männlicher sowjetisch-jüdischer Soldaten fokussiert. Als Ausdruck für die Marginalisierung der spezifisch jüdischen Verfolgungserfahrung kann bereits die Editions-geschichte des Schwarzbuchs selbst gelten, die von zahlreichen (Selbst-)Zensurmaßnahmen zeugte und mit der zwangsweisen Auflösung des JAK vorläufiges zum Erliegen kam.

Nach einer kurzen Pause referierte der von Christian Dietrich eingeführte Mario Keßler zum Thema *Linke Kleingruppen im Widerstand und im Exil ab 1933: Ein Platz in der europäischen Erinnerungskultur?* Anhand historischer und zeitgenössischer Darstellungen rekonstruierte er Eckdaten und Grundsatzpositionen verschiedener Gruppen bzw. Organisationen, die in ideologisch Hinsicht zwischen den beiden großen Richtungen der Arbeiter*innenbewegung zu verorten waren und markierte prägnante Einschnitte sowie Wandlungsprozesse. Anhand individueller Beispiele wurde sodann die Entwicklung nach 1945 beleuchtet und die Frage diskutiert, inwiefern der Themenkomplex Eingang in die europäische Erinnerungskultur gefunden hatte bzw. finden könne. Während in den vorangegangenen Vorträgen nahezu ausnahmslos männliche Protagonisten als handelnde Akteure sichtbar geworden waren, verwiesen Sarah Knoll und Ina Markova in ihrem Vortrag *Österreichische Kommunist*innen in der französischen Résistance: Umkämpfte Geschichtsnarrative nach 1945* auf die Komplexität und Vielschichtigkeit des Widerstandsbegriffs, die durch eine Fokussierung auf die männlich konnotierte wehrhaft-militärische Widerstandsarbeit und damit einhergehendes

Verschweigen weiblicher Aktivitäten lange verstellt worden waren. Anknüpfend an die nachmittäglichen Vorträge des Vortags befassten sich die beiden Referentinnen anhand biografischer Beispiele aus dem Umfeld des Travail allemand mit der Perspektive der Protagonist*innen auf ihre Arbeit nach 1945, den Deutungskämpfen um die nationale Zuschreibungen des Widerstandsbegriffs sowie mit dessen parteipolitischer Prägung und identitätsstiftender Funktion in Österreich.

In den drei letzten Beiträgen am Samstagnachmittag wurden aus unterschiedlichen nicht-deutschen Kontexten spezifische Ambivalenzen hervorgehoben, die dem gängig überlieferten Bild widersprechen und eine deutliche Aufforderung zu relativierender und klärender Forschung und Analyse enthalten.

So sprach Markus Bauer über *Rumänischen Antifaschismus – Besonderheit für eine europäische Konzeption?* Ausgehend von der komplexen Konstellation des Antisemitismus in Rumänien wurde ein Einblick in antifaschistische Reaktionen vermittelt, die zwischen Widerstand und Mitarbeit schwankten und deren wesentliche Aufgabe im Überleben bestand. Widerstandshandlungen wurden drei Personenkreisen zugeordnet: einem ersten, bei dem der Schwerpunkt auf Solidarität, Hilfe, Unterstützung und Rettung lag, einem zweiten, der sich eher auf individuelle Entscheidungen zum Handeln gegen den Trend bezog, und einem dritten, bei dem es um die Politik der rumänischen KP ging. Deutlich wurde, dass eine kritische Aufarbeitung der komplexen Mehrdimensionalität des rumänischen Antifaschismus notwendig ist.

Andrea Hammel ihrerseits behandelte das Thema „*Kindertransport*“ – *Vom kleinsten gemeinsamen Nenner zum Musterbeispiel in der britischen Erinnerungspolitik?* Die politische Rhetorik beruft sich gerne verherrlichend auf die Aufnahme von 10.000 deutschen Kinderflüchtlingen in den Jahren 1938-39. Dennoch gibt es bisher keine systematische Aufarbeitung, die etwa den antisemitischen Widerstand gegen die Aufnahme jüdischer Kinder oder die kritische Einstellung der Opfervereinigungen einbezüge. Notwendig sei daher eine kontextgebundene, wissenschaftliche Untersuchung des Phänomens.

Angela Boone schließlich setzt sich mit *The Dutch national commemoration after 1945: Inclusion and exclusion* auseinander. 1946 gedachte man offiziell zwar der niederländischen Opfer des Krieges, Juden, Romas und Sinti aber blieben ausgeschlossen. Ebenso wurde die Verfolgung deutscher Juden in den Niederlanden der Nachkriegszeit weitgehend verschwiegen. Es geht heute darum, das Schweigen zu brechen und die Tabuisierung der dreifachen Verfolgung deutscher Juden in den Niederlanden, vor dem Krieg, während des Krieges und in der Nachkriegszeit sachlich, differenziert und zusammenhängend aufzuarbeiten.

Germaine Goetzinger, Nadine Kern, Ursula Seeber, Waltraud Strickhausen, Christian Zech

Doktorand*innenworkshop in Frankfurt (Oder) am 20. Juni 2019

Als Auftakt der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V. an der Europa-Universität Viadrina fand am 20. Juni 2019, gefördert durch das Helen Reinfank-Vermächtnis, ein Workshop für Promovierende statt. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler waren dazu eingeladen, ihre Dissertationsprojekte im Rahmen einer interdisziplinären Exilforschung vorzustellen.

Nach einer einleitenden Begrüßung von Cornelia Müller, der Prodekanin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Viadrina, eröffnete Kerstin Schoor, Inhaberin des Axel Springer-Lehrstuhls für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration und stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung, als Gastgeberin den Workshop, der in erster Linie ein Forum zur Diskussion und Vernetzung aktueller Projekte im Bereich der Exilforschung darstellte. Als Moderierende nahmen zudem Irmela von der Lühe und Andree Michaelis-König am Workshop teil.

Felix Hempe, der sich in seinem Dissertationsprojekt mit dem Spätwerk Siegfried Kracauers und insbesondere mit dessen „Theorie des Films“ auseinandersetzt, begann mit einem Vortrag über *Siegfried Kracauer und das Bureau of Applied Social Research*. Er stellte die Frage, wie die Reflexion historischer Ereignisse maßgeblich zur Konzeption der „Theorie des Films“ in ihrer letztlich publizierten Form beigetragen hat. Dazu präsentierte Felix Hempe erste Ergebnisse seiner Arbeit am Nachlass Krakauers sowie an dessen Autorenbibliothek im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

Mit den unterschiedlichen Entwicklungen zweier philosophischer Schulen im Exil befasste sich der Vortrag von Max Beck zum Thema *Logischer Empirismus, Kritische Theorie und die systematische Bedeutung der Exilerfahrung 1933–1945*. Dabei wurde vor allem die zentrale Frage des Dissertationsvorhabens diskutiert: Inwieweit haben die Exilerfahrung und die Reflexion des Nationalsozialismus die philosophische Theorie der jeweiligen Schule beeinflusst? Ziel der geplanten Arbeit sei es, die spezifische Charakteristik einer Exilphilosophie zu bestimmen.

Susanna Froböse, deren Dissertationsprojekt sich mit Erinnerungstexten emigrierter Germanisten in den USA auseinandersetzt, gab mit ihrem Vortrag zum Thema *Widerstand und Wissenschaft: Bernhard Blume und die Germanistik im US-amerikanischen Exil* einen Einblick in Blumes wissenschaftliche Arbeit, die stark von der Rezeption Thomas Manns und Goethes geprägt war. Widerständiges Potenzial findet sich in Blumes Schreiben, wie die Referentin darlegte, insofern, als er mit Thomas Mann als Identifikations- und Leitfigur an einem ‚anderen‘ Deutschland festhielt und mit Goethe an eine bürgerlich-humanistische Bildungstradition anknüpfte, darum bemüht eine geistige Tradition wiederzubeleben, die von den Nationalsozialisten zerstört worden war.

In seinem Vortrag zum Thema *Hermann Grabs „straff sachliche Strenge“ – Exilnovellen eines Prager Schriftstellers in New York* befasste sich Malte Spitz, im Rahmen seines Dissertationsprojekts zu Praktiken diasporischen Schreibens, mit drei Exilnovellen Grabs: *Die Advokatenkanzlei*, *Ruhe auf der Flucht* und *Hochzeit in Brooklyn*. Anhand der Interpretation dieser Texte zeigte er, wie Grab die literarische Betrachtung des Leidens auffasste und seine Erfahrungen in der Emigration auf Form, Erzählhaltung und Struktur der Texte projizierte.

Jan König sprach über *Widerstand und Mittlertum in Franz Carl Weiskopfs Exilwerken*, mit dem Ziel bisherige politische Interpretationen von Weiskopf als antifaschistischen Schriftsteller um eine interkulturelle Interpretation seines Exilwerks zu ergänzen. In dieser Lesart präsentierte Jan König den aus Prag stammenden Autor als Mittler zwischen dem deutschsprachigen Raum seiner Muttersprache und dem seiner tschechoslowakischen Herkunft.

Um *Politische Diskurse und Frauendarstellungen in Hermann Brochs Romanen der 1930er- und 1940er-Jahre* drehte sich der Vortrag von Olesia Bessmeltseva, in dem sie auch auf die Frauenbilder und Frauenfiguren in Brochs Texten einging. Sie zeigte, wie Brochs Ideen von

einer gerechten Demokratie und einer „völligen Entpolitisierung der Menschheit“ als Grundlage der Humanität und menschlichen Freiheit sich in Brochs Frauendarstellungen manifestieren, indem die Frauen das Ideal der naturverbundenen und Humanität stiftenden Mutter verkörpern.

Unter dem Titel *Fotografische De/Montagen* beschäftigte sich Christina Wieder mit der widerständischen Ästhetik im Werk der jüdischen Fotografin Grete Stern im argentinischen Exil und richtete den Blick dabei vor allem auf deren künstlerische Beiträge in der argentinischen Frauenzeitschrift „Idilio“, mit denen sich Grete Stern sowohl einer restriktiven Kulturpolitik als auch reaktionären Geschlechterbildern zur Zeit des Peronismus widersetze. Der Vortrag zeigte, wie die Künstlerin Frauenbilder der peronistischen Propaganda verfremdete, ironisierte und dekonstruierte mit dem Ziel, Frauen zur Selbstermächtigung zu motivieren.

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Zeit: 21. Juni 2019, 17:30 - 18:40 Uhr

Ort: Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Logensaal im Logenhaus

Versammlungsleitung: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg

Protokollführerin: Elisabeth Groh-Lenz

Anwesende: 26 Mitglieder und 3 Gäste

TAGESORDNUNG

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin (siehe Anlage)

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen

TOP 3: Entlastung des Vorstands

TOP 4: Berichte

- Herausgeber_innen Jahrbuch Exilforschung
- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

TOP 5: Bericht und Aussprache zum Verlagswechsel des Jahrbuchs Exilforschung

TOP 6: Stand der Planung für die Jahrestagung 2020: „Tier und Exil“ in der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien vom 22.-24. Oktober 2020

TOP 7: Planung zukünftiger Jahrestagungen

- Vorstellung und Abstimmung des Vorschlags für die Jahrestagung 2021: „Erinnerungsorte“ in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München

- Weitere Vorschläge

TOP 8: Ehrenmitgliedschaften

- Antrag zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und Abstimmung
- Weitere Vorschläge

TOP 9: Sonstiges

Die Vorsitzende, Frau Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, begrüßt die Mitglieder der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (im folgenden GfE genannt) zur Mitgliederversammlung (im folgenden MV genannt) und bittet um eine Gedenkminute für die verstorbenen Mitglieder:

Frau Prof. Dr. Andrea Reiter: verstorben am 14. November 2018

Frau Dr. Renata von Hanffstengel: verstorben am 23. November 2018

Herr Dr. Adolf Wild: verstorben am 27. Dezember 2018

und für das Ehrenmitglied Frau Judith Kerr: verstorben am 22. Mai 2019

Sie stellt fest, dass den Mitgliedern am 13. Mai 2019 die Einladung zur heutigen MV mit der Tagesordnung und einem Antrag von Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch zu TOP 8 zugeschickt worden ist und am 23. Mai 2019 ergänzende Anlagen zur Tagesordnung per Rundmail verschickt worden sind, so dass sich TOP 8 um die Abstimmung über die beiden Anträge, zum einen von Frau Dr. Caroline Jessen und Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor, zum anderen von Herrn Prof. Dr. Lutz Winckler erweitert.

Der Tagesordnung wird stattgegeben.

TOP 1: Bericht des Vorstands

- Inge Hansen-Schaberg, 1. Vorsitzende
- Waltraud Strickhausen, Schatzmeisterin

Die 1. Vorsitzende dankt Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor und ihrem Team für die inhaltliche, finanzielle und organisatorische Ausrichtung der Jahrestagung und ihren Kooperationspartner_innen, insbesondere Herrn Dr. Konstantin Kaiser.

Sie berichtet über ihre Tätigkeit seit der letzten Mitgliederversammlung:

- In Abstimmung mit den Vorstands- und Beiratsmitgliedern hat sie am 23. Oktober 2018 eine Rundmail an die Mitglieder verschickt, um zum wiederholten Male auf die finanzielle Situation aufmerksam zu machen und Spenden einzuwerben.
- Am 14. Februar 2019 hat sie ein Unterstützungsschreiben an den Börsenverein verschickt, in dem die GfE-Vorstands- und Beiratsmitglieder sich für die Verleihung des Friedenspreises des Börsenvereins des deutschen Buchhandels 2019 an Herrn Prof. Dr. Guy Stern aussprechen.
- Sie dankt Herrn Dr. Anthony Grenville, der die Festveranstaltung für Frau Judith Kerr organisiert hat, an der die Vorstandsvorsitzende und die Geschäftsführerin teilgenommen haben. Die Ehrung fand am 18. März 2019 in London in der Wiener Library in Kooperation mit der Association of Jewish Refugees (AJR) mit der Laudatio von Herrn Dr. Anthony Grenville, einem Grußwort des Kulturreferenten der Deutschen Botschaft, Herrn Dr. Ralf Teepe, und einer kleinen Ansprache der Vorsitzenden statt, leider ohne das damals akut erkrankte Ehrenmitglied. Die Urkunde, die mit Unterstützung von Frau Dr. Sylvia Asmus abgefasst und erstellt wurde, nahm Frau Nicola Jones, eine Freundin von Frau Judith Kerr,

entgegen. Alles ist nachzulesen auf der GfE-Website und im Neuen Nachrichtenbrief (im folgenden NNB genannt).

- Auf der Vorstands- und Beiratssitzung am 16. März 2019 in Berlin ist die Neugestaltung der GfE-Website erörtert worden. Durch Vermittlung von Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch hat die Vorsitzende konzeptionelle Vorschläge und konkrete Vertragsangebote mit DZlabs, Augsburg, abgeklärt. Kurz vor dem Vertragsabschluss ist es jedoch zu einem Rücktritt von Seiten des Anbieters gekommen, weil dessen bisherige freiberufliche Tätigkeit jetzt durch den neuen Arbeitgeber untersagt worden ist. Die Vorsitzende bittet um Mithilfe bei der Suche nach einem anderen bezahlbaren Anbieter für die Neugestaltung der GfE-Website.
- Sie ist Ende April 2019 nach München gefahren, um mit Frau Prof. Dr. Mirjam Zadoff, Leiterin des NS-Dokumentationszentrums, über eine Kooperation für die Jahrestagung 2021 zum Thema „Erinnerungsorte“ zu sprechen. Darüber berichtet sie unter TOP 7.
- Die Vorsitzende hat die Einladung erhalten, einen Beitrag über Exil und Exilforschung für die Zeitung „Politik und Kultur“ (PuK) zu verfassen. Sie hat veranlasst, dass die Ausgabe PuK 06/2019, in der auch Beiträge der Beiratsmitglieder Frau Dr. Sylvia Asmus und Frau Prof. Dr. Doerte Bischoff enthalten sind, für die Teilnehmenden an der Jahrestagung vorliegt.

Der Bericht der Schatzmeisterin, Frau Dr. Waltraud Strickhausen, enthält folgende Punkte:

- Die finanzielle Situation der GfE ist unverändert. Es sind – bis auf einen Betrag von 21,00 € – keine Spenden eingegangen. Das Werben um Spenden war also, wie schon in der Vergangenheit, erfolglos.
- Den erzielten Einnahmen in Höhe von 11.945,49 € stehen Ausgaben in Höhe von 12.284,73 € gegenüber.
- Die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen in Höhe von insgesamt 10.795,70 € setzen sich zusammen aus Beiträgen von Lastschriftzahlern (überwiegend aus Deutschland) von 7.226,00 €, Beiträgen von Rechnungsempfängern aus Deutschland von 2.271,70 €, Beiträgen von Rechnungsempfängern und Barzahlern aus anderen Ländern von 983,00 € und Beiträgen der institutionellen Mitglieder von 315,00 €.
- In den Einnahmen ist – wie bereits oben erwähnt – eine allgemeine Spende in Höhe von 21,00 € und eine zweckgebundene Spende von 1.128,79 € als Druckkostenzuschuss für die Reihe „Frauen und Exil“ enthalten.
- In den Ausgaben sind 77,96 € Bankgebühren und 159,24 € Gebühren für Rücklastschriften enthalten.
- Den Kosten für die Jahrestagung 2018 in Höhe von 858,65 €, die für das Catering entstanden sind, stehen keine Einnahmen gegenüber, weil von den Teilnehmenden keine Gebühr erhoben wurde.
- Die Kosten für den Doktorand_innen-Workshop 2018, die aus dem Helen Reinfrank-Vermächtnis übernommen wurden, beliefen sich auf 1.365,37 €.
- Die Ausgaben für die Jahrbuchpublikation wurden von Seiten des Verlags für das Jahr 2018 von sonst 7.000,00 € auf 6.000,00 € reduziert und werden ab 2019 lt. den Herausgeber_innen 6.500,00 € betragen.
- Die restlichen Ausgaben setzen sich aus 95,76 € für die Homepage und 3.727,75 € an Verwaltungskosten, letztere zum großen Teil für die Geschäftsstelle, zusammen.
- Nicht enthalten in den Ausgaben 2018 sind 1.500,00 € für das Jahrbuch „Frauen und Exil“ 2018, da die Rechnung hierfür erst Anfang 2019 eingegangen ist. Im Kassenbestand zum 31. Dezember 2018 sind somit insgesamt 2.478,79 € zweckgebundene Spendengelder als Druckkostenzuschuss für die Reihe „Frauen und Exil“ enthalten.
- Mindert man den Kassenendbestand 2018 um die zweckgebundenen Spenden und den Restbetrag des Reinfrank-Stipendiums von 7.452,99 €, belaufen sich die allgemeinen

Rücklagen der GfE zum 31. Dezember 2018 auf 9.538,40 €. Somit könnte in die Homepage investiert werden. Insgesamt ist jedoch der allmähliche Abbau des finanziellen Polsters im Laufe der nächsten Jahre unabwendbar, sofern keine neuen Spenden eingeworben werden können.

- Die Mitgliederzahlen sind relativ stabil geblieben. 2018 gab es 9 Neuzugänge und zwei Verleihungen von Ehrenmitgliedschaften, denen 9 Austritte und Sterbefälle gegenüberstehen.
- Die Zusammensetzung der Mitgliederzahlen nach Ländern sah Ende 2018 folgendermaßen aus: 203 aus Deutschland, 12 aus Österreich, 9 aus Großbritannien, 6 aus der Schweiz, je 5 aus Frankreich, den Niederlanden und den USA (letztere sind auch Mitglieder der North American Society for Exile Studies NASFES), je 2 aus Japan und Mexiko und je 1 aus Belgien, Südkorea, Dänemark, Spanien, Italien, Israel, Irland, Luxemburg und Norwegen.
- Die Kassenprüfung hat am 15. Juni 2019 in Frankfurt am Main durch die Kassenprüferinnen Frau Dr. Brita Eckert und Frau Dr. Marianne Kröger stattgefunden. Der Kassenbericht liegt dem Protokoll bei (siehe Anlage)¹.
- Die 1. Vorsitzende dankt der Schatzmeisterin für die geleistete Arbeit.

TOP 2: Bericht der Kassenprüferinnen

Die Kassenprüferin Frau Dr. Brita Eckert berichtet von der gemeinsam mit Frau Dr. Marianne Kröger durchgeführten Kassenprüfung und weist darauf hin, dass es der Schatzmeisterin wiederum gelungen ist, länger ausstehende Beitragszahlungen zu erhalten. Sie bestätigt, dass die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde und empfiehlt die Entlastung des Vorstands.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

Frau Christa Heinrich stellt den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben.

TOP 4: Berichte

- Herausgeber_innen Jahrbuch Exilforschung
- Neuer Nachrichtenbrief
- Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“
- Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies

Frau Bannasch berichtet über die geplanten Jahrbücher:

- Das Jahrbuch 2019 zum Thema „Archive und Museen des Exils“, in dem ausgewählte Beiträge der Jahrestagung 2018 veröffentlicht werden, wird von Frau Prof. Dr. Doerte Bischoff in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Sylvia Asmus und Frau Prof. Dr. Burcu Dogramaci herausgegeben. Es ist das erste Jahrbuch, das im Verlag de Gruyter erscheint.
- Der Call for Papers für das Jahrbuch 2020 zum Thema Nachexil, herausgegeben von Frau Prof. Dr. Bannasch und Frau Prof. Dr. Katja Sarkowski, wurde als E-Mail-Anlage am 10. März 2019 an die Vorstands- und Beiratsmitglieder verschickt und ist auf der GfE-Website veröffentlicht worden. Es wird keine Tagung zu dem Thema stattfinden. Es sind schon viele interessante Beitragsangebote eingegangen, es besteht jedoch noch Kapazität für weitere.
- Das Jahrbuch 2021 soll das Thema der Wiener Tagung 2020 aufnehmen und ausgewählte Beiträge enthalten.

¹ Anmerkung der Redaktion: Die Anlage kann bei der Geschäftsstelle angefordert werden

Zum NNB liegt kein Bericht der Herausgeberin vor. Die 1. Vorsitzende dankt Frau Dr. Katja Zaich, dem anwesenden Herrn Christian Zech und allen, die den Tagungsbericht für den NNB anfertigen.

Der Bericht der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ von Frau Dr. Gabriele Knapp ist am 23. Mai 2019 per Rundmail an die Mitglieder verschickt worden.

Herr Dr. Anthony Grenville berichtet zum Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies:

- Band 19 (2018) mit dem Titel „Applied Arts in British Exile from 1933: Changing Visual and Material Culture“ ist vor einigen Monaten erschienen.
- Band 20 (2019) erscheint Ende 2019 mit dem Titel „Emigration from Nazi-Occupied Europe to British Territories Overseas“. Der Band enthält die Beiträge zu der gleichnamigen, im September 2017 in London veranstalteten Tagung.
- Band 21 (2020) hat den Titel „Conversations with Continental Britons“. Er befasst sich mit Oral History Interviews, vornehmlich mit Interviews aus der Sammlung „Refugee Voices: The Association of Jewish Refugees Audio-Visual History Collection“.
- Band 22 (2021) ist in Planung. Thema ist die Musik im britischen Exil.
- Die nächste Tagung des Research Centre for German and Austrian Exile Studies findet im September 2020 in London statt. Titel: „The Second and Third Generation: The Legacy of Forced Migration from Nazi Europe“.

TOP 5: Bericht und Aussprache zum Verlagswechsel des Jahrbuchs Exilforschung

Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch berichtet, dass der Verlagswechsel langfristig geplant und vorbereitet wurde. Sie weist erneut auf die Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit edition text + kritik hin und darauf, dass der Verlag de Gruyter sehr offen und entgegenkommend war und der Vertrag inzwischen abgeschlossen worden ist. Die Ansprechpartnerin beim Verlag habe auch ein inhaltliches Interesse und Sachkenntnisse, was die Arbeit der GfE angeht. Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor weist darauf hin, dass der Verlag de Gruyter mit einem Stand (für den auch Standgebühr entrichtet wurde) auf der Tagung anwesend ist und auch einen Teil des Caterings bezahlt hat.

Die 1. Vorsitzende weist darauf hin, dass die Reihe „Frauen und Exil“, die bislang ebenfalls in der edition text + kritik erschienen ist, als Reaktion auf den Verlagswechsel des Jahrbuchs eingestellt wurde. Band 11 bleibt noch zwei Jahre im Programm der edition text + kritik, die Bände 1 bis 10 werden jedoch in Kürze makuliert. Diese Bände können bis zum Vorliegen des Auflösungsvertrages zum Preis von 5,00 € über die 1. Vorsitzende erworben werden. Sie fragt die Anwesenden, ob Interesse besteht bzw. ob jemand eine Möglichkeit der Einlagerung vermitteln könnte.

TOP 6: Stand der Planung für die Jahrestagung 2020: „Tier und Exil“ in der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien vom 22.-24. Oktober 2020

Frau Veronika Zwerger berichtet, dass die Tagung in Kooperation mit der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Exilbibliothek vom 22. bis 24. Oktober 2020 im Literaturhaus Wien stattfinden wird. Der Call for Papers wird im September 2019 vorliegen. Der Doktorand_innen-Workshop findet am Donnerstag, 22. Oktober 2020, vor der Jahrestagung statt.

TOP 7: Planung zukünftiger Jahrestagungen

- Vorstellung und Abstimmung des Vorschlags für die Jahrestagung 2021: „Erinnerungsorte“ in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München
- Weitere Vorschläge

Die Vorsitzende schlägt vor, die Jahrestagung zum Thema „Erinnerungsorte“ vom 20. bis 22. März 2021 in Kooperation mit Frau Prof. Dr. Mirjam Zadoff im NS-Dokumentationszentrum München zu veranstalten. Es ist zwischenzeitlich bereits eine Planungsgruppe, bestehend aus Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch, Frau Prof. Dr. Burcu Dogramaci, Frau Dr. Hiltrud Häntzschel, Frau Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg und Frau Prof. Dr. Mirjam Zadoff, zustande gekommen. Die Ausgangsidee ist, dass Orte, die an Verfolgung, Widerstand, Zuflucht und Exil in Deutschland und in den Exilländern erinnern bzw. denen z.B. durch historische Forschung oder literarische, künstlerische Werke eine Art Denkmal gesetzt wurde, Gegenstand der Tagung sein könnten. Dabei soll u.a. gefragt werden: Wie können verschiedene literarische oder künstlerische Ausdrucksformen den Erinnerungen an Exil etc. einen Ort geben? Wie kann sich Erinnerung schreibend, fotografierend, malend, zeichnend, komponierend formulieren – auch retrospektiv?

Frau Prof. Dr. Mirjam Zadoff hat außerdem zugesagt, sich um das Organisatorische zu kümmern, und hat bereits finanzielle Mittel für die Ausrichtung der Tagung in Aussicht gestellt. Aus dem Kreis der Anwesenden wird eine engere Fassung des Themas angesprochen. Die 1. Vorsitzende bittet um einen Vertrauensvorschuss und wird die Konzeption mit der Planungsgruppe erarbeiten.

Frau Ursula Klimmer stellt den Antrag auf Abstimmung. Der Vorschlag wird mit zwei Enthaltungen befürwortet.

Weitere Vorschläge:

Frau Dr. Sylvia Asmus bittet um ein Meinungsbild zur Frage, ob Los Angeles Ort für eine Jahrestagung sein könnte. Es wird festgehalten, dass eine solche Tagung unter Einbeziehung einzelner Mitglieder ins Auge gefasst werden kann, jedoch nicht als Jahrestagung.

Herr Dr. Kaiser schlägt als mögliches Tagungsthema „Lager des Exils“ vor. Es wird darauf hingewiesen, dass die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung eine Tagung zu einem sehr ähnlichen Thema plant. Die Idee soll jedoch innerhalb der GfE weiterverfolgt und auf der nächsten MV konkretisiert werden.

TOP 8: Ehrenmitgliedschaften

- Antrag zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und Abstimmung
- Weitere Vorschläge

In diesem Jahr möchten der Vorstand und Beirat der Gesellschaft für Exilforschung e.V. vorschlagen, zwei Ehrenmitglieder zu ernennen. Der Antrag von Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch, Frau Prof. Dr. Ruth Klüger die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, wurde bereits mit der Einladung zur Mitgliederversammlung am 13. Mai 2019 per E-Mail verschickt. Am 23. Mai 2019 folgte per E-Mail als weiterer Vorschlag von Vorstand und Beirat, Herrn Georges-Arthur Goldschmidt zum Ehrenmitglied zu ernennen, damit erweitert sich der TOP 8 um die Abstimmung über die beiden Anträge von Frau Dr. Caroline Jessen und Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor sowie von Herrn Prof. Dr. Lutz Winckler.

Die jeweiligen Anträge und Begründungen liegen vor. Eine Aussprache wird nicht gewünscht.

Die 1. Vorsitzende bittet um Abstimmung über den Antrag von Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch, Frau Prof. Dr. Ruth Klüger die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben. Frau Prof. Dr. Bettina Bannasch will sich in Kürze mit Frau Prof. Dr. Ruth Klüger in Verbindung setzen und alles weitere mit ihr besprechen.

Die beiden Anträge von Frau Dr. Caroline Jessen / Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor und von Herrn Prof. Dr. Lutz Winckler, Herrn Georges-Arthur Goldschmidt zum Ehrenmitglied zu ernennen, können gemeinsam abgestimmt werden. Auch diese Anträge werden einstimmig befürwortet. Die weitere Planung übernimmt Frau Prof. Dr. Kerstin Schoor. Die Verleihung soll in Frankfurt/Oder stattfinden.

TOP 9: Sonstiges

Frau Dr. Andrea Hammel weist noch einmal darauf hin, dass die nächste Triennial Conference im September 2020 zum Thema „The Second and Third Generation: The Legacy of Forced Migration from Nazi Europe“ stattfinden wird.

Würzburg, 04. Juli 2019

Elisabeth Groh-Lenz

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Im Rahmen der Ausstellungsreihe Kunst unter den Bedingungen von Exil veranstaltete das Museum der Moderne Salzburg mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. vom 12.-14. Oktober 2018 eine Tagung zum Thema „Vermittler_innen zwischen den Kulturen“. Im Mittelpunkt stand der Kulturtransfer zwischen den Herkunftsländern und den Ländern, in denen die Exilant_innen sesshaft und beruflich tätig wurden. Dabei wurde sowohl der Bedeutung von Flucht und Vertreibung für das Leben und Werk der Betroffenen als auch deren Einfluss auf die kulturelle Entwicklung in den jeweiligen Exilländern nachgegangen. Der Tagungsbericht von Irene Below, Hiltrud Häntzschel und Maria Kublitz-Kramer ist auf der Website der Gesellschaft veröffentlicht. Ausgewählte Beiträge der Tagung werden 2019 in der Zeitschrift für Museum und Bildung im LIT-Verlag erscheinen.

Am 8. März 2019 fand ein internes Kolloquium in Rotenburg statt, weil die Reihe „Frauen und Exil“ bedauerlicherweise nicht in der edition text + kritik weitergeführt werden wird. Es wurden verschiedene Verlagsangebote diskutiert und Themen für zukünftige Tagungen bzw. Tagungsbände erarbeitet. Die Verlagsverhandlungen führte Inge Hansen-Schaberg.

Das Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim plant in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ vom 22.-23. November 2019 eine Tagung zum Thema „Von, mit und für Geflüchtete? Reflexionen über historische und aktuelle Projekte unter gendertheoretischer und praxeologischer Perspektive“ durchführen.² Der CfP ist auf der Website der Gesellschaft veröffentlicht.

Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ plant in Kooperation mit „Arbeit und Leben Herford“ vom 26.04.-02.05.2020 eine sechstägige Studienreise in die Ostpyrenäen (Pyrénées-

² Anmerkung der Redaktion: Da es leider nicht gelungen ist, ausreichend Fördermittel zu rekurrieren, musste diese Tagung zwischenzeitlich leider abgesagt werden.

Orientales, Katalonien) durchzuführen. Der Titel der Studienfahrt lautet „La Retirada (1939) und Exil (1933-45): Die Pyrenäen als Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken.“ Der CfP wird im NNB von Juni 2019 erscheinen.

Band 11 der Schriftenreihe „Frauen und Exil“ ist als letzter Band in der edition text + kritik erschienen und bleibt dort zwei Jahre im Programm: Kristina Schulz, Wiebke von Bernstorff und Heike Klapdor (Hrsg.): Grenzüberschreitungen. Migrantinnen und Migranten als Akteure im 20. Jahrhundert. München 2019.

Gabriele Knapp (Berlin)

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Judith Kerr Urkundenverleihung

Sehr geehrte Frau Kerr, sehr geehrter Herr Barkow, sehr geehrte Frau Jones, sehr geehrter Herr Teepe, sehr geehrte Damen und Herren,

es ist eine große Ehre für die Gesellschaft für Exilforschung, liebe Frau Kerr, dass Sie die Ehrenmitgliedschaft annehmen, die unsere Mitgliederversammlung auf Vorschlag von Anthony Grenville einstimmig beschlossen hat! Dass heute in der Wiener Library diese besondere Festveranstaltung stattfinden kann, haben wir insbesondere Ben Barkow und Barbara Warnock zu verdanken und natürlich Dir, lieber Tony! Ich danke Dir für Deine berührende Laudatio!

Es ist mir eine große Freude, dass ich Sie, liebe Judith Kerr, heute endlich persönlich kennenlerne, denn Ihre Bücher begleiten mich schon seit vielen Jahrzehnten. Angefangen hat es mit der Lektüre „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“, aber auch die Kater Mog-Geschichten und „Ein Tiger kommt zum Tee“ sind unvergessen – auch bei unseren Kindern. In Vorbereitung auf unsere heutige Festveranstaltung habe ich in dem im letzten Jahr auf Deutsch erschienenen Buch „Geschöpfe. Mein Leben und Werk“ die Auswahl Ihrer Zeichnungen betrachtet und Ihre autobiographischen Aufzeichnungen mit Gewinn gelesen. Vieles habe ich da wiederentdecken können, was Sie in der Triologie *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*, *Warten bis der Frieden kommt* und *Eine Art Familientreffen* literarisch verarbeitet haben. In diesen drei Büchern zeichnen Sie aus der Perspektive des Kindes, dann der Jugendlichen und schließlich der jungen Erwachsenen sehr eindringlich die Flucht, die Exil-Zeit und Akkulturation nach. Die erneute Lektüre hat mir noch einmal bewusst gemacht, dass Ihre Schilderungen und Erkenntnisse schon sehr früh, bereits in der 1970er Jahren, die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit und dem Exil weltweit erfolgreich angeregt haben, als die Exilforschung noch in den Kinderschuhen steckte.

Erlauben Sie mir bitte kurz die 1984 gegründete Gesellschaft für Exilforschung vorzustellen. Sie versteht sich als Plattform zur Koordination, Vernetzung und Sichtbarmachung einer interdisziplinären Erforschung des deutschsprachigen Exils seit 1933 und seiner Folgen bis in die Gegenwart. Sie bündelt Forschungen, die die Umstände der Flucht sowie Lebens-, Arbeits- und Integrationsbedingungen der Exilierten wie auch Möglichkeiten der Remigration rekonstruieren. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, an die Leistungen der Exilierten auf dem Gebiet von Kunst und Kultur und Kulturtransfer, Wissenschaft und Politik zu erinnern. Mittlerweile liegen 36 Jahrbücher Exilforschung und zahlreiche Sammelbände vor, darunter auch elf Bände der Reihe „Frauen und Exil“, die die Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex dokumentieren. Übrigens hat die Aufarbeitung der besonderen Situation von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft für Exilforschung erst 2004 den Sammelband „Als Kind

verfolgt“ und das Jahrbuch Exilforschung Band 24/2006: „Kindheit und Jugend im Exil – Ein Generationenthema“ hervorgebracht.

Nun möchte ich Ihnen gern die Ehrenmitglieder der Gesellschaft für Exilforschung in alphabetischer Reihenfolge nennen:

Bundeskanzler a.D. Willy Brandt
Prof. Dr. Walter Fabian
Prof. Dr. Käte Hamburger
Prof. Dr. Walter Huder
Dr. Hans Keilson
Dr. Ruth Liepman
Anja Lundholm
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Mayer
Marcel Ophuls
Prof. Dr. Hanna Papanek
Dr. Hans Sahl
Dr. h.c. Will Schaber
Prof. Dr. Egon Schwarz
Prof. Dr. John M. Spalek
Prof. Dr. Guy Stern

Unter den 15 Ehrenmitgliedern haben wir bisher vier Frauen: Käte Hamburger, Ruth Liepman, Anja Lundholm und Hanna Papanek. Und nun freue ich mich sehr, Ihnen, liebe Judith Kerr, die Ehrenmitgliedschaft verleihen zu dürfen und Sie als Mitglied unserer Gesellschaft willkommen zu heißen. Das ist eine große Auszeichnung für uns!

Ich verlese jetzt den Text der Urkunde zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung e.V. an Judith Kerr:

Mit ihren literarischen Werken, insbesondere mit der Triologie *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*, *Warten bis der Frieden kommt* und *Eine Art Familientreffen*, hat Judith Kerr eine neue Phase in der Exilliteratur eingeleitet, die sich auch an Heranwachsende richtet. Sie schildert aus der Perspektive des Mädchens Anna die Flucht aus NS-Deutschland und die Erfahrungen der Emigration. Sie erzählt von Entbehrungen, der allmählichen Integration der Jugendlichen in die britische Gesellschaft, der nationalsozialistischen Verfolgung der Jüdinnen und Juden und der Schwierigkeit, dem Deutschland der Nachkriegsjahre zu begegnen. Ihren Schriften, die sich gleichermaßen durch persönliche Rückbesinnung als auch Reflexion zum Exil allgemein auszeichnen, kommt neben ihrer literarischen Qualität eine außerordentliche pädagogische Bedeutung zu: Sie klären über die NS-Verbrechen auf und schaffen einen Zugang zum Thema Exil und Verfolgung, der auch heute noch aktuell ist.

London, 18. März 2019

Die Gesellschaft für Exilforschung verneigt sich vor einer großen Persönlichkeit.

Im Namen des Vorstands
Ihre Inge Hansen-Schaberg

Laudatio for Judith Kerr

Dear Judith Kerr,

Such a familiar address from a complete stranger may not be quite what you would expect on so formal an occasion, but then to me you do not feel like a complete stranger. Nor, I suspect, do many in our audience think of you as such. For we feel that we know you. Many of us will long ago have made your acquaintance: some by reading *When Hitler Stole Pink Rabbit* and the other volumes of your entrancing semi-autobiographical trilogy, and others, the younger ones, by reading your delightful children's stories, or, those more advanced in years, by reading your stories to their children or grandchildren. So it is that you enjoy such an unusual degree of affection among this audience – and far beyond.

This evening we are celebrating the award to you of honorary membership of the Gesellschaft für Exilforschung (Society for Exile Studies). It is as a writer who was herself a refugee and who turned her experience as a refugee into much loved works of literature that we are honouring you. It is appropriate that this celebration is taking place at the Wiener Library, founded by Jewish refugees from Nazi Germany as far back as 1933 and the oldest repository in the world for materials relating to the refugee experience, to National Socialism and the Holocaust. It is a pleasure to thank the Wiener Library and its long-serving Director, Ben Barkow, for hosting this ceremony. It is also a pleasure to thank the Association of Jewish Refugees for its generous support for this occasion. The AJR, founded in 1941 to represent the Jewish refugees from Nazism in Britain, is still performing valuable services to its community three quarters of a century later, under its Chairman, Andrew Kaufman, and its Chief Executive, Michael Newman. Both the AJR and the Wiener Library have long been in the forefront of the commemoration of the former refugees from Nazi Germany and their history.

Judith Kerr is one of the many refugees who have made a notable contribution to British society in the field of culture and the arts. She was born Anna Judith Helene Kerr on 14 June 1923 to Alfred Kerr (originally Kempner) and his wife Julia (née Weismann), who then lived at Höhmannstraße 6, in the green and leafy Berlin suburb of Grunewald. The Kerrs also had a son, born two years earlier, who would go on to become Sir Michael Kerr, a brilliant barrister and the first foreign-born lawyer for some eight centuries to rise to the rank of Lord Justice of Appeal. The Kerr family lived in very comfortable circumstances, as Alfred Kerr was Germany's leading theatre critic, a unique stylist whose reviews, especially in the *Berliner Tageblatt*, made or broke reputations.

Kerr was not only Jewish, but also a longstanding critic of the Nazis. So it was that on 14 February 1933, two weeks after the Nazi assumption of power, he was warned by a police officer that his passport was about to be confiscated. Though ill with influenza, he packed a bag and fled to Czechoslovakia. On 5 March 1933, Julia and the children slipped across the border to Switzerland, where the family was reunited. They spent some months in Switzerland, before moving to Paris. Alfred Kerr loved Paris, but found it impossible to earn a living there as a refugee, as he had left his readership behind in Germany and there was no call for a German theatre critic in France (or, as it turned out, in Britain either). At the age of 65, Kerr was unable to re-skill himself for a new career and had to rely on what little he could earn by his pen. So began fifteen years of dire and humiliating poverty, of demoralising loss of status, public recognition and respect, and of the comforts of life that Kerr had enjoyed in Berlin.

In 1935, Kerr was offered what appeared to be a lifeline: a lucrative contract to write a film script for the great film director Alexander Korda. On the promise of that, Kerr and his wife left

for London in late 1935; the children, who had been staying with Julia Kerr's parents in Nice to save money, followed in 1936. The family could afford no more than rooms in a hotel, a down-at-heel establishment called the Foyer Suisse at 12, Upper Bedford Place, Bloomsbury, inhabited largely by a motley array of disconsolate refugees. However, the Kerrs ensured that their children were well educated: Michael was sent to a public school, Aldenham, where he was happy and where he won a scholarship that relieved his parents of the need to pay school fees, while Judith went to Hayes Court School in Kent, where she was not happy, as a refugee girl singled out for her brains among the hockey-playing English girls.

The period between 1933 and 1936, the early years of the Kerr family's emigration, forms the background to *When Hitler Stole Pink Rabbit*, published by Collins, now HarperCollins, in 1971. It marked a new phase in literary works about refugees; it is the best known of a group of autobiographically-based works, including Lore Segal's *Other People's Houses* and Eva Figes's *Little Eden*, that introduced their readers to the plight of the children among the refugees who fled from the Nazis after 1933. The book owes its worldwide success to its beautifully observed and sensitively conveyed portrayal of a refugee family trying to maintain itself in an unfamiliar and all too often uncaring environment. Though written from the perspective of Anna, a child, it appeals to a readership of both children and adults, since the latter are enabled by Judith Kerr's lucid and elegant prose to gain insight from little Anna's observations into the underlying emotional dynamics within the family, their precarious position as refugees on the margins of society and the severe limitations of their material and cultural situation.

The second volume of the trilogy, *The Other Way Round*, published in 1975 and since reissued under the title *Bombs on Aunt Dainty*, covers the wartime years in Britain and shows how the children, by now adolescents, can adapt to their new situation while their parents cannot. The burden of care gradually passes from the parents to the children, as implied by the original title. After the first payment he received from Alexander Korda, Alfred Kerr never earned another significant sum of money before he died in 1948, on a visit to Hamburg. The role of breadwinner fell on Julia Kerr, who spoke good English, unlike her husband, and who was able to earn a modest income from secretarial work, demeaning and frustrating though that was. Like her fictional counterpart Anna, Judith Kerr was also restricted to such jobs as were open to 'enemy aliens', the wartime designation for those formerly of German nationality, in her case a dead-end position with a dull but worthy wartime charity. Michael Kerr, however, won a scholarship to Clare College, Cambridge, where he was studying law when, in May 1940, he was interned on the Isle of Man, as part of the government's ill-conceived policy of detaining all 'enemy aliens' for security reasons.

The internment of Michael Kerr marked a low point in the family's years in Britain. But when a letter from Julia Kerr was passed on by the editor of the *Evening Standard* to the Home Secretary, Michael was released. He went on to join the RAF, becoming a pilot and an officer. For all its privations, the wartime period played a key role in the gradual integration of the Kerr family, especially the younger generation, into British society. When they were bombed out of the Foyer Suisse, Alfred Kerr was almost glad to have shared in the hardships that the war inflicted on the British civilian population, proud to have faced the trials of war alongside the rest of the population of London and to have become part of the dogged resistance of the British people to Hitler. Admiration for the spirit of ordinary British people at war pervades Judith Kerr's depiction of her wartime years. It was also during the war that she commenced her studies at the Central School of Arts and Crafts, which was to lead on to her first career as an illustrator, a career that she continued to pursue alongside her writing.

In 1954, Judith Kerr married the screenwriter Nigel Kneale, best remembered for the *Quatermass* series on BBC TV in the 1950s, which had its audience cowering behind their drawing-room sofas. Kneale also contributed to the artistic resurgence of the later 1950s in Britain, co-writing the screenplays for the film versions of John Osborne's epoch-making dramas *Look Back in Anger* and *The Entertainer*, the latter with Laurence Olivier. The Kerrs settled in Barnes, where Judith Kerr still lives, and had two children, Matthew and Tacy. Nigel Kneale encouraged Judith Kerr to write. In the late 1960s, she began to publish the illustrated children's stories that have earned her legions of devoted fans across the world. First came *The Tiger Who Came to Tea* (1968), followed by *Mog the Forgetful Cat* (1970), the first of the eighteen illustrated books chronicling the (mis)adventures of this lovable, if accident-prone and somewhat obtuse feline.

In his study *The Hitler Emigrés*, Daniel Snowman claims to detect in the enigmatic visiting tiger a hint of the terror inspired by the Nazis in those who fled from them. I remain unconvinced by this interpretation. I see Judith Kerr's tiger as standing more in the tradition of British children's stories where animals act almost like humans, appearing so to speak as half walrus, half carpenter. That tradition goes back to Beatrix Potter, to Jemima Puddle-Duck and Mrs Tiggy-Winkle, as well as to Lewis Carroll, encompassing A.A. Milne's Winnie the Pooh and Michael Bond's Paddington Bear. In an article in February 1954 in the monthly journal of the Association of Jewish Refugees, then called *AJR Information*, Kenneth Ambrose (who was born Kurt Abrahamsohn in Stettin and had emigrated to Britain in 1936) pointed to the gentle, humane quality of the books that he was reading to his British-born children, by contrast with their gory German counterparts recounting the grisly fates of Struwwelpeter (Shock-Headed Peter) and Max and Moritz, to say nothing of the Grimms.

Judith Kerr's tiger has just that hint of mystery, that frisson of the unknown to appeal to young children; he is not merely a bouncing bundle of energy, like A.A. Milne's Tigger, nor on the other hand does he have the fearful symmetry of William Blake's Tyger, stalking the forests of our nights. Judith Kerr's tiger is not overtly threatening; he knocks politely at the door of Sophie's family's home and displays his manners as he sits down at table. But he devours all the food in the house ravenously and drinks the water tank dry, so Sophie cannot have her evening bath, whether to her regret or her relief we are not told. Finally, although Sophie's mother lays in a stock of tiger food, he never returns. The tiger remains a mystery, his story an indication to children that there may exist a world beyond the mundane world of adults, a world that can be approached through the power of a child's imagination, a world where the normal rules of everyday life are suspended in playful wonder. After all, if one can have cat food or dog food, why should there not be an imaginative space for tiger food?

The humanity that informs Judith Kerr's stories reflects, at least in part, her view of her adopted homeland, Britain. In a recent interview with *ZEITmagazin*, she repeatedly emphasised the qualities of helpfulness, courtesy and generosity that she encountered in Britain, especially during the war. Though her parents spoke English with a strong German accent while the bombs were falling all around them, no one, she recalled, ever said an unfriendly word to them. When her parents wished to send her to friends in the country to escape the bombing, a journey that she, as an 'enemy alien' had to report to the local police station, she objected, concerned that she would not be able to contact her parents if the worst happened. Hearing this, a policeman told her to go, promising her that he would 'keep an eye' on her parents and would telephone her if anything happened. 'Judith Kerr', commented *ZEITmagazin*, 'das ist eindeutig, ist verliebt in England. Wer ihr zuhört, dem fällt wieder ein, dass die *Britishness* noch eine andere

Seite hat als die paranoide, von der in den letzten Jahren die Rede war.’ A reassuring tribute at a time of huge strain in relations between Britain and its European neighbours.

Instead of ending on a political note, I would like to conclude with a tribute to another of the foundations of the young Judith Kerr’s life, her close and loving relationship with her father, as depicted in one of his poems. Its title is taken from the greeting that she spoke when she came into his room every evening on her return from work. I discovered the poem through Deborah Vietor-Engländer, Alfred Kerr’s biographer.

‘Bonsoir Papa.’ Das Glück tritt in mein Zimmer,/ Ein liebes Leuchten hat mein Herz erhellt;/
Dein Auge lacht; ein lustig-leichter Schimmer/ Liegt auf der Welt./ Im Wirrsal dieses irren
Erdenballes/ Ging doch das eine Labsal nicht zugrund:/ ‘Bonsoir Papa’ – das liebt ich über
alles/ In deinem Mund./ Und, süße Puppe, dieses ist mein Wille:/ Bald bin ich fern, den ewigen
Schatten nah,/ Ruf es noch einmal in die große Stille:/ ‘Bonsoir, Papa.’

Anthony Grenville

Am 22. Mai 2019 ist Judith Kerr im Alter von 96 Jahren verstorben. Ein Nachruf wird im nächsten *Neuen Nachrichtenbrief* im Dezember erscheinen.

Rückschau

Erinnerung an Kurt Harald Isenstein (1898-1980)

In der Weimarer Republik war der Bildhauer, Zeichner und Kunstpädagoge Kurt Harald Isenstein weithin bekannt für seine Porträtbüsten berühmter Persönlichkeiten, die er oft nach Gesinnungsverwandtschaft und Freundschaft auswählte, nicht nach dem Grad ihrer Berühmtheit.

So saßen ihm Modell u.a. die Schriftsteller Alfred Döblin, Ernst Toller Emil Ludwig, und Luigi Pirandello; die Schauspieler Friedrich Kayssler, Fritz Kortner und Max Gülstorff; Philosophen wie Ernst Cassirer und Edmund Husserl; die Wissenschaftler Albert Einstein, Heinrich Hertz, Otto Hahn, Magnus Hirschfeld und Wilhelm Dörpfeld; die Musiker Fritz Busch, James Simon und Edwin Fischer, aber auch Politiker wie Paul von Hindenburg und Gustav Noske. Dazu kamen Büsten von Heinrich Heine, Arno Holz oder Friedrich Ebert, die er nach Bildern oder Fotografien schuf. Für die Tagespresse war er in Berlin bei Theaterpremierern und Konzerten ständig präsent und schuf Tausende von Zeichnungen (eine Auswahl davon bewahrt heute die Akademie der Künste in Berlin auf). Mit Albert Einstein und dessen Tochter Margot, die seine Schülerin war, blieb er lebenslang in Verbindung, ebenso wie mit dem Dirigenten und Pianisten Edwin Fischer. Seiner Künstlerfreundin Käthe Kollwitz widmete er 1937 eine eigene Monographie.

Geboren am 13.8.1898 in Hannover kam Kurt Harald Isenstein mit seiner jüdischen Familie schon mit sechs Jahren nach Berlin, wo der Vater sich als Kaufmann betätigte. In der bekannten jüdischen privaten „Kunstschule Reimann“ wurde sein Talent beim Modellieren früh entdeckt. Nach einer Lehre als Steinmetz trat er 1917 in die Königliche Kunstakademie ein, wo er als Schüler von Hugo Lederer und Peter Breuer angenommen wurde. Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Ausbildung, die er von 1919-1921 wiederaufnahm. 1921 heiratete er die neunzehnjährige Hildegard Eick, die seine Assistentin wurde und später selbst eine künstlerische Laufbahn als Weberin und Buchdruckerin einschlug.

Sein Debut als Bildhauer gab er ebenfalls 1921 in der „Juryfreien Kunstschau Berlin“. In diesem Jahr erhielt Isenstein auch den jährlich verliehenen Michael Beer-Preis der Berliner Akademie der Künste. Regelmäßig beschickte er nun die Ausstellungen der Berliner Secession mit seinen Arbeiten. 1922 übernahm er die Bildhauerklasse an der „Schule Reimann“, an der er bis 1925 unterrichtete. Danach machte er sich selbstständig und gründete eine eigene private „Volks-Kunstschule“. 1928 nahm er mit zahlreichen Skulpturen von Sportlern am Kunstwettbewerb für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin teil.

Nach der „Machtergreifung“ durch die Nazis stürmte im Sommer 1933 ein SA-Trupp sein Atelier, er selbst wurde misshandelt und kurzzeitig in Haft genommen. Einflussreiche Freunde erreichten seine Freilassung, sodass er kurz danach mit seiner Frau nach Dänemark in die Heimat seiner Mutter fliehen konnte. Seine Büste von Magnus Hirschfeld wurde bei der Bücherverbrennung von den Nazi-Horden durch die Stadt geschleift und in die Flammen geworfen.

Im Kopenhagener Exil eröffnete Isenstein erneut eine Kunstschule und wurde bald als Schöpfer von Porträtbüsten zahlreicher berühmter dänischer Persönlichkeiten sehr bekannt, darunter Niels Bohr, Martin Anderson-Nexö, Karen Blixen und die junge Königin. 1943 musste er erneut unter dramatischen Umständen mit seiner Frau vor den Deutschen nach Schweden fliehen. Nach Dänemark 1945 zurückgekehrt, erhielt das Ehepaar 1947 die dänische Staatsbürgerschaft. Hildegard Isenstein, die unter Krieg und Flucht gesundheitlich schwer gelitten hatte, begann eine neue Karriere als Malerin. Sie starb 1960. Isenstein setzte seine erfolgreiche kunst- und musikpädagogische Tätigkeit mit Sendungen im Radio und im Fernsehen fort, die später auch in Deutschland ausgestrahlt wurden. In Berlin und Hannover war er nach dem Krieg wieder mit Ausstellungen präsent. Willy Brandt verlieh ihm zum 80. Geburtstag 1978 das Bundesverdienstkreuz. Er starb am 3. 2. 1980 in Kopenhagen. Seine zweite Frau, Olga Bonnevier, sorgte dafür, dass sein Nachlass, rund 7000 Zeichnungen, viele Abgüsse seiner Werke und Originale als „Samlingen Isenstein“ im Kunst- und Musikzentrum Kongegaarden in der Korsoer am großen Belt aufbewahrt werden und für das Publikum zugänglich sind. Seine Werke finden sich heute in Dänemark, Schweden, Norwegen, den USA, der Schweiz, Israel, Griechenland und Deutschland.

Eberhard Schmidt (Bremen)

Umschau

Castrum Peregrini in Amsterdam untersucht Missbrauch

Im Auftrag des Castrum Peregrini untersuchte eine Kommission den Umfang und die Art des Missbrauchs im Kreis um Wolfgang Frommel in der Zeit zwischen 1942 und 1986. Es ist davon auszugehen, dass Wolfgang Frommel in dieser Zeit seine moralische Überlegenheit ausnutzte und es sexuelle Übergriffe gegenüber Minderjährigen gab. Auch andere im Kreis um Wolfgang Frommel haben sich wahrscheinlich dessen schuldig gemacht. Wolfgang Frommel und sein Freund Billy Hilsley sollen dabei auch Gebrauch von Medikamenten und Alkohol gemacht haben.

Um Wolfgang Frommel entwickelte sich ab 1939 in den Niederlanden ein Kreis, der eine große Anziehungskraft auf Jugendliche und junge Erwachsene ausübte, sowohl junge Männer

als auch junge Frauen. Nur männliche Personen durften übrigens an den fast sakralen Zusammenkünften dieses Kreises teilnehmen. Es war eine exklusive Gesellschaft, die sich durch eine enge Verbundenheit kennzeichnete, die, wie aus Dokumenten und aus persönlichen Erinnerungen hervorgeht, in einigen Fällen mit sexuellen Handlungen in ungleichen Beziehungen gepaart ging.

Einem Aufruf der Untersuchungskommission sind viele Betroffene gefolgt und haben ihre Geschichte erzählt. Viele der Betroffenen sind allerdings inzwischen auch verstorben. Dennoch hat die Kommission genügend Dokumente und Aussagen sammeln können, die den sexuellen und Machtmissbrauch im Kreis um Frommel sehr wahrscheinlich machen.

Während der deutschen Besatzung nahm Gisèle van Waterschoot van der Gracht Wolfgang Frommel und zwei jüdische Untertaucher bei sich auf. In der Zeit des Untertauchens muss Gisèle Waterschoot van der Gracht gewusst haben, was im Kreis um Wolfgang Frommel vor sich ging. Aber in dieser Zeit konnte sie den Aufenthalt der Untertaucher nicht beenden, ohne sich selbst in große Gefahr zu bringen. Auch nach dem Ende des Krieges hat sie Wolfgang Frommel weiterhin in ihrem Haus an der Herengracht beherbergt. Vieles, was jetzt über den sexuellen Missbrauch bekannt wurde, hat man vor ihr verborgen. Doch kann es nicht sein, dass sie gar nichts von alledem mitbekommen hat.

Die Kommission empfiehlt dem jetzigen Vorstand von Castrum Peregrini, den Missbrauch anzuerkennen und den Opfern, wenn nötig, adäquate Hilfe zukommen zu lassen. Diese moralische Pflicht gilt auch für die Organisationen, die das Gedankengut von Wolfgang Frommel hochhalten, und für die Verantwortlichen der Schulen in Ommen und Werkhoven, wo Wolfgang Frommel viele seiner Kreismitglieder rekrutierte und wo er Anhänger hatte, die sich möglicherweise ebenfalls des sexuellen Missbrauchs schuldig gemacht haben.

Nach dem Pressebericht von Castrum Peregrini – Katja B. Zaich (Amsterdam)

Das Projekt „Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien“

Was erzählen Menschen, die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre als Kinder oder Jugendliche aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei nach Großbritannien fliehen mussten über ihre Erfahrungen? Wie war der Abschied, wie die Ankunft? Und vor allem: Wie haben sie den Sprachwechsel, die neue Kultur erlebt? Mich als Linguistin interessierte die Frage, ob sie noch Deutsch sprechen konnten, welche Einstellung zum Deutschen sie entwickelt haben und ob die Sprache in der Familie bewahrt wurde. Gleichzeitig ging es um das Englische: Wie waren die Englischkenntnisse, als sie nach Großbritannien kamen, wie haben sie Englisch gelernt? 2017 und 2018 konnte ich in Großbritannien Interviews mit hauptsächlich jüdischen Migrant_innen aus Nazi-Deutschland und Österreich sammeln: zwei Drittel der Interviewten waren mit dem Kindertransport gekommen, die anderen als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene, z.T. allein, z.T. in Begleitung von anderen. In beiden Gruppen hatten einige das Glück, dass ein oder beide Elternteile folgen konnten bzw. dass ihnen die Emigration in ein anderes Land gelang; die meisten sahen ihre Familien nie wieder.

Durch persönliche Kontakte und mit Hilfe der *Association of Jewish Refugees* (AJR) habe ich mehr als vierzig Menschen kennengelernt, von denen der Großteil bereit war, mit mir auf

Deutsch zu sprechen. Das war keineswegs selbstverständlich, denn viele der Migranten konnten oder wollten das Deutsche nicht aktiv benutzen. Es gibt deshalb eine Vielzahl von Interviews auf Englisch mit diesen Zeitzeugen, wie z.B. das großangelegte Projekt „Refugee Voices“ (<https://www.refugeevoices.co.uk>), aber bedeutend weniger auf Deutsch. Mir war es von Anfang an wichtig, dass die Menschen derselben Generationen sowie deren Kinder und Enkelkinder in Deutschland und Österreich direkt nachvollziehen können, welche Wege damals gleichaltrige jüdische Kinder und Jugendliche gegangen sind.

Mein Interesse ist vor allem durch die Untersuchungen zu den „Jeckes“ entstanden, Untersuchungen zur Sprache von jüdischen Migrant_innen der 1930er Jahre aus dem deutschsprachigen Raum nach Palästina/Israel, die Anne Betten in den 1990er geführt hatte (wodurch das Korpus „Emigrantendeutsch in Israel“ entstanden ist, vgl. Betten 1995/2000, danach mehrfach). Im Unterschied zu den bereits vorliegenden Arbeiten zur sprachlichen Situation deutschsprachiger Emigranten aus der 1930er Jahren im englischsprachigen Raum von Eppler (2010) und Schmid (2002) folgte ich dem sprachbiographischen Ansatz (vgl. z.B. Franceschini 2010, Busch 2013/2017), der in den letzten Jahren eine neue Perspektive auf die Mehrsprachigkeit eröffnet hat: Wie gehen Menschen nun mit ihren verschiedenen Sprachen, Varietäten, aktiven und passiven Kenntnissen um? Eine wichtige Rolle spielen dabei Aussagen zum Spracherleben, d.h. zu Situationen, in denen Menschen sich selbst oder andere als sprachlich Handelnde wahrnehmen bzw. wahrgenommen werden. Es ging mir zum einen also darum zu verstehen, was die Gesprächspartner_innen über ihre sprachliche Situation berichteten, zum anderen um die mit Sprache verbundenen Erinnerungen - z.B. darum, wie man sich durch Sprache zugehörig oder nicht zugehörig fühlen kann. Dadurch wurden natürlich auch Aspekte der kulturellen, sozialen und politischen Erfahrung berührt. Fragen nach dem Sprachwechsel und den Erfahrungen in der neuen Kultur bildeten also den Ausgangspunkt. Doch die Antworten gingen weit darüber hinaus: Es sind auch Erinnerungen an die Eltern, Beschreibungen der dramatischen Reise und Ankunft sowie Lebensberichte unter den Vorzeichen von Trauma und Rettung. (Erste Ergebnisse zur sprachlichen Situation in: Thüne, Eva-Maria: „Sprache nach der Flucht. Erfahrungen der ‚Kinder‘ des Kindertransports 1938/39“. In: Radhika Natarajan, Hg., *Sprache, Flucht, Migration: Kritische, historische und pädagogische Annäherungen*. 2019. Wiesbaden: Springer VS, 53–73).

Im Februar 2019 ist das Buch *Gerettet. Berichte von Kindertransport und Auswanderung nach Großbritannien* erschienen (Hentrich & Hentrich, Berlin-Leipzig). Es ist als Lesebuch konzipiert und gibt ausschnitthaft die Stimmen der Interviewten wieder. Das Buch hat drei Kapitel: Im ersten Kapitel geht es um das Leben vor der Emigration, um Erinnerungen an die Familie, an die Orte der Kindheit, die Schulzeit, erste Erfahrungen mit dem Antisemitismus und die Entscheidung zur Emigration. Das zweite Kapitel schildert die Reise nach Großbritannien: die Ankunft, die ersten Eindrücke und Erlebnisse, die Begegnung mit der neuen Sprache und Kultur, die Reaktionen und Aufnahme in Großbritannien. Im dritten Kapitel findet ein Zeitsprung statt: es wird nun über das Leben als Erwachsene gesprochen, es wird von Reisen zurück in deutschsprachige Länder, z. B. an den Geburtsort, erzählt, und es wird die Frage der Mehrsprachigkeit, der Identität und der Tradition in der Familie berührt. Ausgewählte Audiobeispiele können auf folgender Seite gehört werden: <https://soundcloud.com/user-364170324>

Eva-Maria Thüne (Universität Bologna, Italien)

Call for Papers

Die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. plant in Kooperation mit „Arbeit und Leben Herford“ vom 26.04.-02.05.2020 eine sechstägige Studienreise in die Ostpyrenäen (Pyrénées-Orientales sowie Katalonien). Ziel der Studienfahrt sind Besichtigungen und Wanderungen auf den Spuren von „La Retirada“ (1939) und Exil (1933-1945). Geplant sind u.a. Besuche von folgenden Erinnerungsorten und Gedenkstätten:

- Lager in Argelès
- Internierungslager und Musée Rivesaltes
- „Museu Memorial de l’Exili“ (MUME) in La Jonquera
- die Fluchtwege von „La Retirada“ und historischem Exil („F-Route“, heute: „Chemin Benjamin“)
- Dani Karavans Denkmal „Passagen – Gedenkort für Walter Benjamin und die Exilierten der Jahre 1933-45“ (1994), Portbou
- „Maternité Suisse“, Elne

Wohnen und tagen werden wir im Château Parc Ducup, das ca. 5 km vom Zentrum Perpignans entfernt liegt. Vorgesehen sind maximal 25 Teilnehmer*innen. Teilnahme-Voraussetzung ist ein jeweils 15-minütiges Impulsreferat, ein künstlerischer Beitrag oder ein Aufsatz für den angedachten, anschließend erscheinenden Begleitband zum Thema:

La Retirada (1939) und Exil (1933-45): Die Pyrenäen als Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken.

Hintergrund: Als 1990 im katalonischen Grenzort Portbou auf Anregung des damaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und mit Unterstützung der katalonischen Regionalregierung der Grundstein zu dem von Dani Karavan konzipierten Denkmal „Passagen – Gedenkort für Walter Benjamin und die Exilierten der Jahre 1933-45“ gelegt wurde, sollte Unsichtbares sichtbar (Verena Krieger) werden. Vielfach unsichtbar blieb im deutschsprachigen Raum jedoch, dass nur wenige Monate bevor u.a. Lisa und Hans Fittko sowie Varian Fry 1940/41 NS-Verfolgten den Weg über die Pyrenäen bahnten, ein „Exodus“ in umgekehrter Richtung stattgefunden hatte: Bereits Anfang 1939 flohen im Zuge der sog. „La Retirada“ (Rückzug) rund 500.000 Spanier*innen vor dem Franco-Regime über die Pyrenäen nach Frankreich, wo sie – statt der ersehnten Freiheit – Internierungslager, Zwangsarbeit und Deportation erwarteten. Infolge der katastrophalen Internierungsbedingungen verstarben mehr als 15.000 von ihnen bereits während der ersten Monate. Etwa die Hälfte der Geflüchteten remigrierte nach Spanien, andere versuchten über Umwege in Frankreich Fuß zu fassen, tauchten unter, kämpften in der Résistance oder entkamen in andere Länder, bspw. nach Mexiko – dank der Unterstützung des mexikanischen Generalkonsuls Gilberto Bosques, der bis zu 60.000 Geflüchtete vor dem Franco- und NS-Regime rettete. Heute erinnern in den Pyrenäen nicht nur markierte Fluchtwege, Gedenktafeln und das Denkmal in Portbou an die Fluchtbewegungen jener Tage. Dem Thema gewidmet sind zugleich zwei bemerkenswert spät initiierte Museen: das „Museu Memorial de l’Exili“ (MUME, 2008) in La Jonquera/Spanien und das „Musée Rivesaltes“ (2015) in Frankreich. Zudem wurde im Gebäude der Entbindungsklinik „Maternité“ in Elne, die 1939 von Schweizer Primarschullehrerin Elisabeth

Eidenbenz gegen die hohe Lager-Säuglingssterblichkeit eingerichtet worden war, ein Dokumentationszentrum installiert.

Mögliche Beitragsthemen: Erwünscht sind Beiträge, die sich – unter besonderer Berücksichtigung der Genderperspektive sowie bislang marginalisierter Personen, Orte und Initiativen - den Akteur*innen von „La Retirada“ und historischem Exil (Geflüchtete, Helfer*innen, Widerständler*innen, Kollaborateur*innen etc.), den zugehörigen Fluchtorten und -routen, Exilstätten, Internierungs- und Deportationslagern sowie deren Aufarbeitung bis in die Gegenwart widmen. Berücksichtigt werden könnten dabei u.a. folgende Gesichtspunkte:

- Geschichten von Akteur*innen
- Scheitern und Überleben: Die Bewältigung von Verfolgung, Flucht, Exil und Internierung in künstlerischen und dokumentarischen (Selbst-)Zeugnissen
- Rezeptionshistorische Besonderheiten und erinnerungspolitische Zielsetzungen (z.B. im Sinne Aleida Assmannscher Fragestellungen: Welche Akteur*innen erinnern an welche Persönlichkeiten und Gegebenheiten, mit welcher Absicht und aus welcher Perspektive?)
- Ausradiert: Leerstellen und Tabus (u.a. zur Ausblendung insbesondere weiblicher Biographien im Kontext von Flucht, Hilfe und Kollaboration oder zur dekadentlang Marginalisierung der Pyrenäen-Fluchtbewegungen der 1930/40er Jahre sowie Tabuisierung dortiger Internierungs- und Deportationslager)
- Gedenkstättenkonzeptionen, -gestaltungen und -pädagogik
- Memorialpraktiken (bspw. Gedenkorte als Gratwanderungen zwischen erlebnisorientiertem, empathiefremem „historical slumming“ (Douglas Coupland) und wissenschaftlicher, sinnlich-„authentischer“ Reflexion)

Abstracts mit max. 2500 Zeichen inkl. kurzem CV bitte bis zum 10.09.2019 an:
hansen.schaberg@t-online.de mail@irenebelow.de mail@annettebusmann.de

Die Benachrichtigung über die Annahme des Beitragsangebots erfolgt bis 14.10.2019. Im Anschluss erhalten Sie weiterführende Informationen sowie das Formular zur verbindlichen Anmeldung bei der Veranstalterin „Arbeit und Leben Herford“.

Im Preis von ca. 790,- Euro sind die Unterkunft im Doppelzimmer, Verpflegung sowie alle Programm- und Transportkosten vor Ort enthalten. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 120,- Euro. Nicht enthalten sind die Kosten für die An- und Rückreise sowie der Transfer zum/vom Seminarort.

Irene Below / Annette Bußmann / Inge Hansen-Schaberg

Call for Paper “Environments of Exile: Refugees, Nature, and Representations” for the Biennial Conference of the North American Society for Exile Studies in September 2020 at Queen’s University in Kingston/Ontario

Forced migration always takes place within specific cultural, social, and political environments, but also within specific natural environments: natural disasters and conservation efforts trigger migration. At the same time, escape also takes place in nature – for example, when people hide in forests, flee across unguarded ‘green’ borders, or cannot reach safety behind oceans or mountains. Migration brings people into different climates they are not familiar with. These considerations affect survival in different ways because specific knowledge about nature and the environment influences flight and exile too: both about the

conditions of survival in nature during flight (shelter, food, health) and also the possibilities of arrival and integration during exile, for example through specific knowledge about nature in agriculture, mining, or forestry. Consequently, exiles and refugees had an impact on the environment if their knowledge about nature was not ignored or subdued. Furthermore, natural spaces, especially at borders, were places of resistance to persecution and oppression; here, nature became a political space where knowledge circulation took place, and relief was organized. Finally, exile and environment are also related to the transformation or conservation of identity. These processes can be reconstructed, for example, in memories as well as in artistic representations about environments of exile.

The Biennial Conference of the North American Society for Exile Studies follows recent debates about the human right to landscape (Egoz/Mahkzoumi/Pungetti 2011) and approaches in the Environmental History of Modern Migrations (Amiero/Tucker 2017) by extending them to historical perspectives on forced migration: to spatialities and temporalities of environment in contexts of escape and exile in the first half of the 20th century and, in particular, the flight from Nazi-occupied Europe. Nevertheless, papers dealing with other refugee movements or comparative perspectives are also invited. Possible topics include but are not restricted to:

NATURE AND ESCAPE: In which natural spaces did escape take place, and how did humans influence these natural spaces? Under what conditions do natural spaces protect, and under what conditions is nature not a refuge but rather a threat for refugees? How did the processes of knowledge production and circulation about natural hideouts and survival strategies evolve? How and where was knowledge about natural boundaries circulated, for example knowledge on insurmountable seas and mountains? Where can professionalization be localized to overcome natural borders, for example on escape routes through mountains like the Alps or Pyrenees?

NATURE AND RESISTANCE: What role did natural spaces play in organizing resistance to the causes of flight and oppression? In which spaces did this resistance succeed and in which did it fail, and why? What is the relationship between rescue, relief, solidarity, and natural spaces?

NATURE AND INTEGRATION: What resources do environments provide for integration? What role does the ‘feeling of beauty’ for new natural environments play? To what extent is environmental knowledge a resource for the integration of forced migrants? What is the relationship between previously acquired environmental knowledge and knowledge acquired in migration? How did ‘receiving societies’ respond to such knowledge in the context of escape and exile, and what impact did it have on new natural spaces?

NATURE AND REPRESENTATION: Where, when and how were environment and nature discussed in the context of flight and exile, how was nature portrayed and what role was assigned to it? In particular, how was the change to another climate zone described – as liberation or as part of a continuing threat? What similarities and differences can be found in literature, music, painting, and movies? What role did nature and the environment play in recollections or stories? Is there a specific representation of nature in memoirs, autobiographies, and biographical writing of exiles or former refugees?

Please send a brief CV and a proposal of no more than 400 words by September 30, 2019, to Swen Steinberg (swen.steinberg@queensu.ca). Proposals for complete panels (three papers, with or without commentator) are welcome, as are proposals for individual papers. The conference will be organized by Swen Steinberg (Queen’s University, Kingston | German Historical Institute Washington, DC with its Pacific Regional Office at the University of California, Berkeley) and Helga Schreckenberger (University of Vermont, Burlington | President of the North American Society for Exile Studies).

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, ch.zech@gmx.net - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de